

Werk

Titel: Handwerker- und Bauern-Kalender des alten Vaters Gerhard, eines franken Bürgers; Kalender des alten Vaters Gerhard; Kalender des alten Vaters Gerhard

Autor: Cotta von Cottendorf, Christoph Friedrich

Verlag: [s.n.]

Ort: Mainz

Jahr: 1793

Kollektion: digiwunschbuch; varia; vd18 digital

Gattung: Almanach; Bücheranzeige

Signatur: DD91 A 33762 RARA

Werk Id: PPN795325274

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN795325274> | LOG_0011

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=795325274>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

— — — — —

Sechstes Gespräch.

V o n d e r R e l i g i o n .

Vater Gerhard. Wir haben uns verabredet, heut von der Religion zu sprechen, doch wollen wir noch warten, bis diejenigen unserer Brüder, welche man Protestanten nennt, aus ihrer Kirche kommen.

Velten. Wollt ihr denn auch für sie sprechen?

Gerhard. Warum nicht? Religion heißt Verehrung Gottes. Nur die Art, Gott zu verehren, ist unter Protestanten, Katholiken, Israeliten, überhaupt unter den Menschen verschieden. Aber die Art macht ja nicht die Sache selbst aus. Diese Art nun steht vor Rechtswegen jedermann frei, und daher hat man das auch ausdrücklich in die Franken-Konstitution gesetzt.

Joseph. Ich, Vater, will meine Art mit keiner andern vertauschen.

Gerhard. Viele brave Leute denken so, wie du, daß sie bei derjenigen Religion bleiben wollen.

ten, welche sie einst gelehrt worden sind. Sie sagen: Man muß ein Weib nicht verstoßen, welches uns in allen unsern Leiden treulich beigestanden hat, und einem solchen Weib gleicht unsre Religion. Zwar verwechseln diese Leute die Religion und die Art derselben. Indessen ist doch so viel richtig, daß kein vernünftiger Mann seine Religion ohne reifliche Prüfung und volle Ueberzeugung ändern wird. Von denen, welche alle Religion überhaupt verwerfen, spreche ich nicht; das sind Thoren.

Die Hauptsache in der Religion ist, alle Menschen als Brüder zu lieben. Wer das thut, der hat daher die wahre Religion, ist unser Glaubens-Bruder, wie Jesus uns Christen gelehrt hat. Wer den Willen Gottes thut, wer seinen Nächsten liebt, die Pflichten seines Standes erfüllt, Gutes, so viel er kan, thut, der ist demnach ein wahrer Christ.

Niklaus. O! So gewinnt ja auch die Religion durch die Franken-Konstitution!

Gerhard. Und diese ist auf Freiheit und Gleichheit gegründet, Freiheit und Gleichheit aber lehrte uns schon Jesus, dessen Schüler Petrus



Petrus daher sagt: Wo der Geist Gottes ist, da ist Freiheit! und dessen Schüler Paulus uns ermahnt: Werdet nicht wieder der Menschen Knechte!

Moriz. Und doch, höre ich, gab es in Frankreich so viele Priester, welche nicht den Eid für Freiheit und Gleichheit schwören wollten! Hinderte sie denn dieser Eid, gute Priester zu seyn!

Gerhard. Eben so wenig, als er uns hindert, gute Akerleute, gute Weingärtner, gute Handwerker zu seyn.

Stösser. Dennoch sagten sie immer, dieser Eid sei ein Eingriff in die Religion.

Gerhard. Ha! Dann verstunden sie entweder unter der Religion die Gewalt, welche sie sich über andre Menschen anmaßten, ihre Zehnten, die Frohnen, welche die Bauern ihnen hatten leisten müssen, die fetten Pfründen, welche sich nun in hinlängliche Besoldungen verwandelten; mit einem Wort: viele Einkünfte und geringe Arbeit, das war die Religion, über deren Verfall solche Leute seufzten.

Stösser. Und dabei waren sie so böshaft, daß sie auch die schlechtesten Mittel anwandten, um nur die alten Mißbräuche wieder aufzubringen

gen; selbst Eheleute, Eltern und Kinder hezten sie hinter einander, munterten im Beichtstuhl zu Ungehorsam gegen das Gesetz, oder zu andern Uebelthaten auf.

Gerhard. Eben dadurch zeigten sie, daß sie nicht die wahre Religion Jesu bekennen. Leere Hirngespinnste brachten sie dabei vor, schroßten mit lächerlichen Drohungen. Sieng ihnen der Mund auf, so fuhr ein Verdammungs-Urteil heraus, denn solche Leute verdammen alles, was nicht ihrer Meinung ist. Die Hölle leistete ihnen die besten Dienste bei ihren teuflischen Absichten, denn gar zu gern hätten sie alle Patrioten in die Hölle geschickt, im Höllenfeuer die Konstitution verbrannt; der Teufel mußte ihnen immer zur Seite stehen. Aber, aber, sie mußten endlich mit ihrer gänzlichen Niederlage erfahren, daß der gute gerechte Gott auf der Seite der Patrioten ist, der Sache der Freiheit und Gleichheit Sieg verleiht. — Ich sagte vorhin, ein Theil solcher Priester habe dabei die Religion zum Deckmantel ihrer Bosheit mißbraucht. Ich muß aber jetzt auch noch hinzusetzen: Zum Theil waren es einfältige Leute, welche nur nachschwazten, was andre

andre sagten, die Sache selbst nicht verstanden.

Niklaus. Es giebt auch in unsrer Gegend noch solche Vögel.

Gerhard. O die größte Anzahl Priester in unsrer Gegend hat die neue Konstitution willig angenommen, weil sie aufgeklärter sind, als die Priester im Innern von Frankreich waren; weil sie einsahen, daß eine Konstitution, welche so wie die frankische für Unterricht, Unterstützung der Armen, Erhaltung der Nothleidenden sorgt, in der schönsten Harmonie mit der Religion steht, unserm Christentum recht angemessen ist. Und die wenigen, welche dagegen noch arbeiten, mögen sich warnen lassen; ihre Werke der Finsterniß werden entdekt werden, und dann trifft grose Strafe solche Volks = Verführer.

Ihr aber, Nachbarn und Nachbarinnen, laßt euch durch dergleichen Leute nicht an euerer Treue gegen die Konstitution und in euerem Glauben an die Lehre Jesu irre machen! Wessen Herz rein, und wessen Betragen untadelhaft ist, der ist der Seligkeit gewiß, ein Priester
mag

mag aus Dummheit oder Bosheit dagegen
 schwätzen, was er will, und die einzigen Zer-
 fel, welche zu fürchten sind, sind solche Prie-
 ster, welche Jesu Lehre verdrehen. Jedes Chri-
 sten Pflicht ist es, dem Gesez unterthan, der
 Obrigkeit gehorsam zu seyn. Das, das lehrte
 Jesus, und das that er auch selbst. Jene
 Priester also, welche das Gegentheil lehren und
 thun, treten Jesu Evangelium mit Füßen.
 Darum wollen wir aber doch ihnen nicht Böses
 mit Bösem vergelten; wir wollen sie vielmehr
 bedauern. Bleiben sie hartnäckig, so müssen wir
 als gute Christen sie fliehen und allen Umgang
 mit ihnen meiden. Stören sie aber gar die
 Ruhe in den Häusern, in den Gemeinden, so
 ist es unser Pflicht, diese Trefler anzugeben,
 damit die Strafe des Gesezes an ihnen vollzo-
 gen werde.

Es kommen neue Zuhörer, nemlich die
 protestantischen Inwohner aus dem benach-
 barten Gleichenweiler.

Gerhard. Wir haben euch da erwartet,
 um euch zu umarmen und Brüderschaft mit
 euch zu machen. Unsre beiderseitige Religions-
 lehre



lehrer werden uns darin mit ihrem Beispiel vorangehen.

Der katholische und der protestantische Pfarrer umarmen sich brüderlich. Alle protestantische und katholische Bürger thun freudig das Nemliche.

Gerhard. Wir machen alle zusammen nur eine Familie auß.

Der katholische Pfarrer. Als Söhne und Töchter eines Vaters, welcher alle gleich liebt, von allen wechselseitige Bruder- und Schwester-Liebe verlangt.

Der protestantische Pfarrer. Möchtet ihr doch, lieber Vater Gerhard, noch lang der ältere Bruder dieser Familie seyn!

Die Kleinen von Freidorf und Gleichenweilern machen es wie ihre Eltern, umarmen einander auch.

Gerhard. Ei, seht doch die lieben Kinder! O das rührt mich zu Thränen! Wie sie einander so lebhaft und aufrichtig küssen! Gott sei gelobt! Das wird einen guten Nachwuchs geben. Die werden sich nicht darüber anfeinden, weil

weil sie nicht in allen Dingen einerlei Gebräuche haben.

Der katholische Pfarrer. Gott und mein Gewissen, dieß, lieber Bruder und Kollege, ist mein Aues. Wer es nicht aufrichtig mit dem Nebenmenschen meint, der ist ein Heuchler in seiner Religion, es sei, welche es wolle. Denn Bruder-Liebe und Vaterlands-Liebe sind die ersten Bande jeder Religion.

Gerhard. Laßt uns diese Bande so fest zusammen ziehen, daß sie nie wieder aufgelöst werden können!

Der protestantische Pfarrer. Wenn ich meinem lieben Bruder Kollegen gern eine neue Meinung beibringen wollte, so geschähe es bloß, um ihn eben so glücklich zu wissen, als er mich hier sieht. Hier mein gutes treues liebes Weib, hier meine liebe fromme Kinder! Weib! Kinder! Welch ein Glück! Und so mancher biedre Religions-Lehrer ist dessen nicht theilhaftig!

Der katholische Pfarrer. Ueber diesen Punkt, mein lieber Bruder und Kollege, durste ich leider in jüngern Jahren keinen Entschluß fassen, welcher meinem Wunsch entsprochen hätte!



hätte! Und doch war dieser Wunsch so ganz der von Gott gemachten Einrichtung der menschlichen Gesellschaft gemäß; so vereinbar mit dem Evangelium, welches ich lehrte! Jetzt, wo die Bande unnatürlicher Knechtschaft auch in diesem Punkt gesprengt sind, jetzt, wo mancher meiner Kollegen auch darin Gebrauch von den ewigen unveräußerlichen Menschen-Rechten macht, in meinem gegenwärtigen Alter muß ich leider auf die Vater-Freuden Verzicht thun.

Gerhard. O das beste Faß Wein aus meinem Keller wollte ich geben, wenn ich damit unsers lieben Mitbürgers Pfarrers Hochzeit feiern dürfte. Ich denke immer: So lang unsere Religionslehrer nicht verehlicht sind, so lang werden sie keine recht gute Bürger einer Republik werden, deren Konstitution gleich dem Evangelium so ganz auf die heiligsten Rechte gegründet ist. O! Gatten-Liebe, Vater-Liebe, auch das sind Bande unserer Religion, sind ebenfalls von der Konstitution geheiligt.

Der protestantische Pfarrer. Beides wahr, und von Anbeginn schon durch die Natur bestätigt. Der beste Rath, welchen diese einem recht-

rechtschaffenen Mann geben kan, ist der, ein tugendhaftes Weib zu ehlichen.

Der katholische Pfarrer. Ihr habt mich vorhin nicht ausreden lassen, Bruder Gerhard. Ich bedarf einer Gehilfin im Alter. Euere verwitwete Schwester Marie — sollte sie nicht mir eine solche Gehilfin seyn?

Gerhard. Je, warum nicht? warum sollte sie es nicht wollen seyn? Gleich nach Tisch wollen wir zu ihr in ihr Dorf hinüber!

Der protestantische Pfarrer. So werden wir uns über acht Tage mit noch größerem Vergnügen sehen. Lebt jezt wohl, liebe Brüder und Mitbürger!

Der katholische Pfarrer. Lebt wohl, liebe Brüder und Mitchristen!